



ACADEMIA ENGELBERG

Sechster Wissenschafts Dialog – 10. bis 12. Oktober 2007  
in Engelberg, Schweiz

**Workshop Nr. 2: „Ist bei der Lösung der  
Wasserprobleme eher Optimismus oder  
eher Pessimismus geboten?“**

**Moderation: Fritz Gutbrodt**

**Protokoll: Lea Pessina**



Die globale Erwärmung führt zu dramatischen Veränderungen der Wetterbedingungen. Diese Änderungen werden uns alle betreffen, das Bewusstsein der Menschen ist aber sehr unterschiedlich und regions-, bildungs- und kulturabhängig.

Damit die Menschen auf dieses Problem aufmerksam werden und sie dazu gebracht werden können, etwas zu ändern, müssen sie sich betroffen fühlen. Eine zu pessimistische Sichtweise führt jedoch oft zu Apathie und Resignation. Wenn keine Hoffnung für die Zukunft besteht, strengen sich die Menschen auch nicht an, etwas zu ändern, sondern verfallen der Resignation.

Aus dieser Sicht scheint Optimismus die bessere Vorgehensweise zu sein, insbesondere die Überzeugung, dass man etwas bewirken kann. Eine zu optimistische Sichtweise könnte aber auch die Menschen davon abhalten, etwas zu unternehmen; das Gleiche gilt auch bei ungenügendem Bewusstsein der vorherrschenden Probleme.

## **Hohes Vertrauen in die Wissenschaft**

Im Allgemeinen sind die Leute eher optimistisch gestimmt und denken, dass die Wasserproblematik gelöst werden kann. Sie sehen vor allem in den technischen Aspekten grosses Potenzial.

Landwirtschaft ist eine Schlüsselfrage bei der Diskussion über Wasser. Dafür gibt es zwei Hauptgründe: Erstens wird in der Landwirtschaft viel Wasser verschwendet. Ungefähr 50 Prozent des in der Landwirtschaft verwendeten Wassers geht auf dem Weg zu den Pflanzen verloren. Und zweitens braucht die Landwirtschaft einfach riesige Wassermengen. Es ist eine Tatsache, dass bewässerte Landwirtschaft mehr als doppelt so viel produziert als unbewässerte Landwirtschaft. Aus diesem Grund wird in Kalifornien 85% des in den Bundesstaat importierten Wassers in der Landwirtschaft verwendet. Bei einer Dürre würde zuerst in den Städten das Wasser abgestellt, und nicht in der Landwirtschaft – ein ziemlich beunruhigender Gedanke.

Die Leute machen sich deswegen jedoch keine grossen Sorgen, da diese enorme Wasserverschwendung eine Möglichkeit bietet grosse Wassermengen zu sparen, indem das Wasser reduziert wird, das in der Landwirtschaft verloren geht. Zudem sind die Leute auch überzeugt, dass eine technische Lösung gefunden wird. „Die Wissenschaft wird einen Weg finden.“ Die Wissenschaft basiert aber auf Bildung und Geld. Und genau dies ist ein Hauptgrund für die unterschiedlichen Perspektiven, die je nach Region anders sein können.



## **Positive Aussichten in Asien ziehen Investoren an, negative Aussichten in Afrika lassen sie vertreiben**

Afrika und Asien sind zwei Gebiete, in denen die Armut vorherrscht. Die Perspektiven sind aber total verschieden.

Die Aussichten für Asien scheinen ziemlich gut zu sein. Dies ist unter anderem kulturell bedingt. Die Menschen in Asien werden oft zu harter Arbeit erzogen und ausgebildet, damit sie der Gemeinschaft Erträge einbringen können. Es besteht ein enormer sozialer Druck, hart für ihr Land, ihre Nation, zu arbeiten. Das 21. Jahrhundert gilt allgemein als das asiatische Jahrhundert. Diese positiven Aussichten werden nach aussen getragen und ausländische Unternehmen tätigen grosse Investitionen, um sich ein Stück des Kuchens zu sichern.

In Afrika sieht es ganz anders aus. Die allgemeinen Aussichten sind düster. Vielerorts fehlt es an allem – Geld, Bildung und auch politischer Stabilität. Für eine grosse Zahl von Menschen stellt das Wasserproblem nur ein Teil des täglichen Überlebenskampfes dar.

Wären die sanitäre Infrastruktur und die Unterkünfte besser, wäre ein grosser Teil der Trinkwasserproblematik bereits gelöst. Die negativen Aussichten vertreiben mögliche Investoren, und zu oft werden Investitionen von ausländischen Unternehmen nur getätigt, um die Ressourcen für ihre Fabriken zu sichern, – nicht aber für die lokale Bevölkerung.

Es ist folglich kein Wunder, dass die afrikanische Bevölkerung aus Verzweiflung in andere Gebiete auswandert in der Hoffnung, dort eine bessere Zukunft zu finden, anstatt an ihrem Wohnort Änderungen zu bewirken.